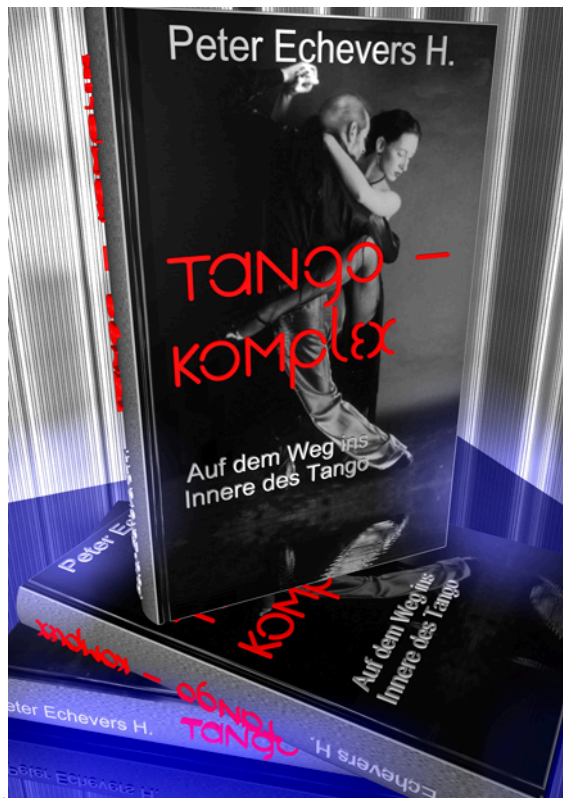


# TANGO – KOMPLEX

Auf dem Weg ins Innere des Tango

von Peter Echevers H.



## **Widmung**

Ein Mann hat mir das Tor zum Tango aufgestoßen, ein Tänzer, guter Lehrer, Tangomeister und Choreograf. Ein Mann der mir vermitteln konnte, wie sich der Tango „anfühlt“ wenn man ihn an sich heran lässt: Marcos Beratz. Vielen Dank für viele schöne Unterrichtsstunden, viele Gespräche und die ständige Bereitschaft zum Gedankenaustausch im Verlauf dieses Buches.

Erstveröffentlichung 2012  
Lektorat Roswitha Bergmann, München  
Verlag LULU.com  
© Peter Echevers H. Rio de Janeiro  
ISBN 978-1-105-20512-5

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Autors in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## **Inhaltsverzeichnis**

Widmung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Jutta Blaton-Sallowsky

Gedanken zum Buch

Einleitung

Tango – die Quelle

Den Tango leben

Tango – eine Religion?

Tango – Fragen

Tango – in der Tanzstunde

Tango – Signale

Tango – als Turniertanz

Tango am Rio de la Plata

Die Wiege des Tango

Tangobräuche – „Código de Milonga“

Tango – Eine Therapie

Tango, Lacan und die unstillbare Sehnsucht

Das Gefühl des Verlustes

Tango – die Psychologie

Tango – die Egetherapie

Tango – bei Parkinson

Tango – sie süßeste aller Süchte

Tango – und die Hormone

Tango – Intimes Zwiegespräch

Tango – und die Rolle der Frau

Tango – die Musik

Tango – Tradition und Barbarei

Tango – eine Weltanschauung

Die Tangostunde

Tangomeister – Carlos Gavito

Tango – Die Geschichte der „kleinen Komparsin“

Tango – eine Philosophie

Tango – Manie in Berlin

Tango – der ganz andere Unterrichtsaufbau

Tanz des Fleisches

Tango – der Tanz

Tango – die Affäre

Tango – Coaching

Tango – Bekleidungsrituale

Tango – eine Lebenseinstellung

Tangosüchtig

Tango – die Show

Tango – getanzt Verlangen

Schlussgedanken

Über den Autor

Literaturhinweise

## **Vorwort von Juta Blaton-Sallowky**

Da schlummert eine tiefe Sehnsucht, drängt manchmal nach oben und wird unterdrückt. Und plötzlich ändern sich die Lebensumstände. Mit Macht dreht sich in kürzester Zeit alles um ein Thema. Von überall her stürmt es auf einen zu: Gedanken, ein Tanzpartner, ein Theaterstück ... und dann ein Buch ...TANGO.

Sehr genau werden die vielfältigen Facetten dieses Themas aufgegriffen. Man würde meinen hier geht es um den Tanz, die Musik, den historischen Hintergrund. Es ist faszinierend welche reichhaltigen Aspekte beleuchtet werden.

(Dabei ist immer der „sogenannte“ Argentinische Tango gemeint – also der originale Tango.)

Zurückversetzt in die Anfänge des vorigen Jahrhunderts erlebt man die Enttäuschung, die Armut, den Schmerz, die Sehnsucht und den Umgang mit den Lebensumständen im TANGO.

Der Autor bringt dem Leser die Entstehung und die Entwicklung in sehr lebendiger Art und Weise nahe. Dabei geht es in erster Linie um den Tanz. Den Tanz in seiner ganzen umfassenden Art. Er ist Bewegung zur Musik – meint man – aber er umfasst uns ganz:

unseren Körper, unsere Seele, unseren Partner. Der Tango in seiner Entstehung und seiner Meisterhaftigkeit ist gelebtes Gefühl.

Dabei hat man nie den Eindruck von Schwärmerei oder Überhöhung des Themas. Sehr realistisch werden auch die Grenzen aufgezeigt. Beispielsweise das Potenzial des Tangos für den Therapiebereich oder ganz profan auch in dem Vermögen der Tänzer.

Durch die Gespräche und Interviews mit Musikern, Tänzern und anderen Experten wird der Leser in den Prozess der Vertiefung des Themas unmittelbar mit aufgenommen. Das Sujet tritt ganz nah heran, zieht einen in den Bann, macht neugierig. Am liebsten würde man den Tango direkt erfahren. Und dann kommt die Warnung: Der Tango ist nicht in einem „Tanzschulkurs“ zu erlernen, es ist ein längerer Prozess. Treffend wird hier Carlo Garto zitiert: „Schließlich vertanzen wir die Musik und nicht die Tanzschritte.“

Die Sensibilität für die Musik wird ausgedrückt in Bewegung, in jedem Schritt, in jeder Berührung, im Zusammenspiel zwischen Mann und Frau, ohne je anrücklich zu werden.

Dabei geht der Autor kritisch mit der Motivation der Tänzer und Tänzerinnen um. Er hinterfragt die Bedürfnisse und Möglichkeiten in sehr ehrlicher Form. Er schaut ins Herz, legt es offen und der Leser, der sich auf dieses Buch einlässt, hat kaum Möglichkeiten, sich zu verstecken. Und das alles in liebenswerter Weise – keine Entblößung, sondern verständnisvolle Einbettung ins Leben. Der Vulkan der Gefühle in einer behutsamen Umarmung.

Natürlich ist es ein Fachbuch, aber ein Fachbuch, das sich so leicht liest wie ein Roman, das sehr genau analysiert und trotzdem höchst liebenswürdig ist.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern genauso viel Genuss wie ich ihn bei dieser Lektüre hatte.

Juta Blaton-Sallowsky

Stellv. Schulleiterin in NRW

Köln, im Mai 2012



## Gedanken zum Buch

Tango – ein Tanz, eine Philosophie, oder ... einfach Lebensqualität?

Vor ein paar Jahren verlegte unsere Familie ihren Lebensmittelpunkt von einem wohl geordneten, gut situierten schwäbischen Stuttgart in das offensichtlich chaotische Buenos Aires, Argentinien. Immer wieder wurde ich seither gefragt: „Und, wie gefällt es Dir? Vermisst Du Deine Heimat nicht ganz schrecklich?“

Lustiger Weise wird diese Frage fast immer am Anfang eines Buenos Aires Urlaubs gestellt. Tage mit vielen Eindrücken folgen... über die Argentinier, die Lebensfreude und die Erfahrungen mit dem Tango. Und am Ende? Fast in allen Fällen steht das feste Vorhaben, ganz bald wieder nach Buenos Aires zu kommen und meistens wird dies auch innerhalb der nächsten Monate auch umgesetzt. Warum?

Als mir Peter Echevers sein neuestes Werk „Tango-Komplex“ vorstellte, war ich begeistert von seinem Thema. Ja, warum ist das so? Was hat der Tango, was haben vielleicht die Argentinier, was wir nicht haben?

In Buenos Aires fühlt sich Tango sicherlich noch einmal anders an, obwohl sehr europäisch vibriert die Stadt völlig anders. Tango – obwohl nicht auf den ersten Blick ersichtlich – ist tief in der Gesellschaft verwurzelt. Immer weiß ein Taxifahrer auf dem Weg in die Milonga spontan die eine oder andere Tangogeschichte zu erzählen, hört man als Hintergrundmusik in einem Café einen der ehrwürdigen alten Tangos oder erlebt man, dass einem ganz liebevoll von irgendeinem Menschen geholfen wird, der zufällig auch gerade Tanguero ist. Tango als Tradition, die noch immer aktiv gelebt wird, als kommerzielle Möglichkeit, als Leidenschaft oder als

Lebensphilosophie, jede Form ist hier in Buenos Aires sehr präsent, ebenso wie in Peters Buch beschrieben wird. Sehr spannend.

Für viele - meist nicht tangotanzende – Menschen ist Tango ernst, traurig, ja sogar „depressiv“. Ich persönlich würde es ersetzen durch „tiefgründig“. Tango ist keine oberflächliche Party, sondern geht in das aller Innerste des Menschen, weckt Emotionen und Gefühle, wie sie die Argentinier oft und gerne zeigen. Die Fähigkeit, sein Gegenüber wirklich zu spüren, jeden Muskel, jeden Atemzug, jede Vibration ist hier relativ verbreitet. Vor allem für uns Nord-Europäer ist das eine Kunst, die nicht leicht zu lernen ist. Ein weiterer Weg, wird uns doch tagtäglich statt Gefühlen und Emotionen nüchterne Rationalität und höchste Effizienz beigebracht.

Aber, macht dieses Gefühl nicht genau die Faszination des argentinischen Tangos aus? Tango geht nur Miteinander, ohne Bedingungen und mit viel Respekt für den anderen. Konkurrenzgedanken wie „das kann ich besser“ oder „habe ich es doch gewusst (noch schlimmer: „habe ich es doch gesagt“) führen im argentinischen Tango (glücklicherweise) nicht zum Ziel.

Auch Schritte auswendig lernen kann jeder, selbst Tango-Anfänger kommen oft nach Buenos Aires mit einem stolzen Repertoire an reichlich verwinkelten Schrittfolgen. Meist, um sich nach kurzer Zeit zu fragen, warum sie eigentlich keinen Tango Argentino gelernt haben...

Es ist wunderbar diesen Weg, weg vom Kopf zu beobachten. Das Zauberwort im Lernprozess heißt: „back to the basics“. Spüren, loslassen, lächeln und atmen üben ... und die unbekanntesten Gefühle meistern. Keine einfache Aufgabe, wir sind oft ganz anders gepolt!

Aber irgendwann nach ein paar Tagen spürt man: „Jetzt habe ich wirklich getanzt – wir haben wirklich getanzt!“ Dann hat man es geschafft. Eine größere Belohnung kann es nicht geben. Es ist

wunderschön und macht süchtig - nach noch mehr Tango, und ganz einfach nach noch mehr spüren, loslassen und genießen, wie im richtigen Leben. Ja, Tango ist Lebensqualität!

Ich wünsche allen viel Spaß beim Lesen und viele intensive Tango-Glücks-Momente.

Con un beso de tango  
Marión Acosta,  
Buenos Aires im Juni 2012  
[www.tango-international.org](http://www.tango-international.org)  
... das echte Buenos Aires ...

## Einleitung

Es wäre fatal, ein Buch für Turniertanzprofis zu schreiben, zum einen wäre der Leserkreis bedenklich klein und als Kenner der Szene weiß ich, dass die wenigsten vor lauter Training zum Lesen kommen.

Bedeutend größer wird die Zielgruppe, wenn das vorliegende Buch Menschen anspricht, die Freude am Tanzen haben. Menschen aus Tanzschulen, Tanzkreisen, abendlichen Tanzkursen, Tanzclubs, Workshops und solchen, die nur bei Festen und Bällen das Tanzbein schwingen. Deutschland ist nicht unbedingt das Land der Tänzer. Das ist gar nicht wertend gemeint, es sind nüchterne Fakten. In einem hochtechnisierten Industrieland ist die Zeit für den Tanz als Ausdrucksform von Emotionen scheinbar wegrationalisiert worden. Gut – einverstanden, die Jugend tanzt jedes Wochenende, es gibt eine Unzahl an Hip-Hop-Gruppen, Zigtausende stampfen im monotonen Rhythmus der Technoklänge mal mehr mal weniger angeturnt durch kleine bunte Pillen nichts ausdrückend vor sich hin. Aber das hat in meinen Augen mit Tanz ebenso viel zu tun, wie wenn sich jemand mit dem nackten Hintern auf eine Klaviatur setzt und meint, der so erzeugte Klang wäre Musik. Dabei will ich gar nicht verleugnen, dass meine Eltern unserem Gezappel auf „I can't get no satisfaction“ auch nichts abgewinnen konnten.

Aber es geht eine Veränderung durch die Welt des Tanzes und eine Bewegung, die bereits um 1850 begann, kann man schwerlich als kurze Modeerscheinung abtun. In die kalten Länder – und dazu zählt aus argentinischer Sicht Deutschland eben auch – kommen die exotischen Dinge immer etwas später und bis der Eintänzer von Knippgierscheid etwas von einem Paartanz, wie dem Tango hört, das kann dauern. Aber ein Blick in die Metropolen lässt ahnen, dass die Bewegung, die am Rio de la Plata begonnen hat, ihren Weg macht und immer mehr Menschen in ihren sympathischen

Bann zieht. Weder die rasende Tarantella oder der akrobatische Kasatschok, schon gar kein stampfender Booredanz oder gar der blitzschnelle Quickstepp lösen in uns das aus, was der Tango mit Leichtigkeit in uns hervorruft. Was läuft da also ab beim Tango? Wenn es einen einmal gepackt hat, möchte man nicht mehr vom Tango lassen. Viele Fragen sind da aufgetaucht und denen wollte ich auf den Grund gehen, das Ergebnis habe ich in diesem Buch aufgeschrieben. Das Mysterium ist geblieben, aber es ist transparenter geworden, klar wird es erst, wenn Sie ihre eigenen Erfahrungen machen. Auf diesem Weg will ich Sie mit dem Wissen dieses Buches ein wenig begleiten.

Nach vielen Recherchen und etlichen Unterhaltungen, Gesprächen mit Tangomeistern, Tangolehrern, Tänzern, Tangomusikern und Schülern kann ich bestätigen, dass der Tango die unterschiedlichsten Menschen anspricht. Was mich dabei überrascht hat ist, dass ich mit Menschen in Kontakt kam, die so eigentlich noch nie etwas mit Tanzen zu tun hatten und sich vom Start weg ausschließlich mit dem Tango auseinandersetzen, Menschen, die im Tango ihre musikalische und tänzerische Heimat fanden und es gar nicht auf Rumba, Slowfox oder Jive ausdehnen wollten. Tanzen ist für diese Menschen das Synonym für Tango – tanzen... und das nicht nur in Buenos Aires, der Tango zieht seine Kreise und findet seine Freunde mittlerweile weltweit. Wie sagte Carlos Gavito so schön in einem Interview: „Ich hatte keine Tanzlehrer, ich hatte Tangolehrer.“ Das komplette Interview können Sie in einem eigenen Kapitel dieses Buches lesen und damit einem Altmeister des Tango etwas näher kommen.

## Tango – die Quelle

Ehe wir aber Buenos Aires nur auf den Tango reduzieren, möchte ich an dieser Stelle eben erwähnen, dass der Argentinier sehr wohl auch andere landestypische Tänze schätzt. Die dort neben dem Tango bekanntesten Tänze sind die urwüchsige Chacarera, der kecke Chamamé und auch die sanfte Zamba (nicht zu verwechseln mit dem brasilianischen Samba). Aber diese Tänze haben es ebenso wenig zu internationalem Ansehen gebracht, wie der bayrische Schuhplattler, alle erfreuen sich in ihren jeweiligen Regionen allergrößter Beliebtheit und mehr ist auch nicht angestrebt.

Ganz anders der Tango, der sich zu einer Zwiesprache, ja einer Geheimsprache, einer Art Körpersprache für zwei entwickelt hat. Er erlebt seine Renaissance bestimmt nicht nur als Modetanz, denn er verlangt den Tanzpartnern ein Einfühlungsvermögen hohen Niveaus ab, so kompliziert und differenziert, wie es in anderen Tanzstilen nicht gefordert wird. Tango erlernt man nicht in einer Handvoll Unterrichtsstunden. Tango beherrscht man eigentlich nie – beherrschen im Sinne von alle Schritte kennen, alle Kombinationsmöglichkeiten ausprobiert zu haben, nichts Neues mehr dazu lernen können. Tango hört nicht auf! Aber, um niemandem gleich den Mut zu nehmen, Tango hat einen Anfang. Carlos Gavito, einer meiner Lehrmeister sagte einmal: „Tango ist im Wesentlichen eine Umarmung. Wenn zwei Menschen in der Umarmung sich harmonisch zur Musik miteinander bewegen, tanzen sie Tango.“

Der Tango macht etwas mit den Tanzenden und auch wenn es mir als Übertreibung ausgelegt werden sollte, er macht auch etwas mit den nur Zuschauenden. Tango verändert den Menschen, lässt etwas in ihm heranreifen und knospen, was ich so bei keinem anderen Tanz erlebt habe. Wer mich kennt, der wird Ihnen gerne bestätigen, dass ich ein äußerst kritischer Zeitgenosse bin und mich

durch die Suche von stets neuen Perspektiven mit den Dingen analytisch und streng auseinander setze. Aber auch nach den Interviews mit Menschen, die zum Tango gekommen sind, nach vielen erlebten und auch selbst gegebenen Unterrichtsstunden kann ich es nicht besser ausdrücken: Der Tango macht etwas mit uns! Auf wunderbare Weise entsteht ein sich besser verstehen. Dem will ich auf den Grund gehen, deshalb ist das Ihnen vorliegende Buch überhaupt erst entstanden. Was ist das mit dem Tango, das will ich herausfinden, in Worte kleiden und zugänglich machen. Darf ich Sie zu einer Reise in die Welt des Tango einladen...

## Den Tango leben

Tango kann zum Lebensinhalt werden, für den einen ist Tango die richtige Therapie, um eine Beziehung wieder ins Lot zu bringen oder sich selbst aus der Isolation zu befreien. Einsamkeit und Anonymität trifft man bei Singles in Großstädten öfter an, als man es sich allgemein vorstellen möchte.

Für wieder andere ist der Tango endlich der richtige Weg, um auf fröhliche Weise in der Bewegung abzuspecken.

Es gibt auch bereits eine ganze Reihe von Therapeuten, die interessante Verbesserungen bei Menschen die an Parkinson leiden feststellen, sobald diese sich intensiver mit dem Tango beschäftigen.

Nicht nur in Buenos Aires oder Berlin, gibt es Menschen und Paare, die ausschließlich mit dem Tango ihren Lebensunterhalt bestreiten. Ob der Tango gleich zu einer Weltanschauung erhoben werden soll, wäre reine Polemik, aber der Tango ist erklärtes Weltkulturerbe. Die UNESCO erklärte 2009 den Tango zum Teil des immateriellen Kulturerbes der Menschheit. Eine hohe Ehre für den Tanz vom Rio de la Plata, der aufgrund einer völlig verfehlten Einwanderungspolitik entstanden ist. Aber darauf gehe ich gleich noch mit historischem Hintergrund ein.

Was hängt so alles am Tango? Da wären wohl zuerst die Musiker und Texter zu nennen, Komponisten. Allerdings hat der Tango, was seine Musikszene betrifft, nach Astor Piazzolla etwas an Schwung verloren. Auf den traditionellen Milongas tanzen wir immer noch auf die phantastischen Leistungen aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts.



Szenografen und Choreografen haben sich ganz der Geschichte des Tango gewidmet. Aber damit hört es lange nicht auf. Schuhmacher haben sich auf die Tangoschuhe spezialisiert, Tangokonfektion muss hergestellt werden, die Plattenindustrie hängt auch mit im Tango. Gleich ein ganzes Heer von Tangomeistern, und Tangolehrern versuchen, der Anfrage gerecht zu werden. Die Gastronomie freut sich über diese Welle. Es gibt endlich wieder Bälle, die das ganze Jahr stattfinden, auch wenn man sie nun Milongas nennt.

Der Tango sprengt die Fesseln und findet wieder zu sich zurück. Im Oktober 1922 standardisierte eine Konferenz von 300 Tanzlehrern den Tango mit folgenden Regeln: die Verwendung "moderner" Tangomusik, eine Festlegung von 33 Takten/Min., und das obligatorische Geradehalten der Füße (also kein Auswärtsdrehen). Bis in die 60er Jahre war das, was vom Tango übrig geblieben war im Turnierprogramm der Latein-Tänzer. Dann landete er wegen seiner geschlossenen Tanzhaltung bei den Standardtänzen.

Aber der Tango hat zum Leben zurück gefunden, auch wenn das bei internationalen Standardturnieren noch nicht angekommen ist. Einzigartig wie der Tango ist, gibt es jährlich eine Tango-Weltmeisterschaft in Buenos Aires. Damit unterstreicht der Tango seine Wichtigkeit und seinen berechtigten Anspruch auf den Titel Weltkulturerbe. Das kann kein anderer Turniertanz vorweisen. Allerdings - im Turniertanz sind noch eine Reihe anderer Tänzen zu finden, die ein verschnittenes, trostloses Dasein fristen und auf ihre Befreiung warten, so wie es der Tango vorgemacht hat. Hier wäre unter anderem der Salon-Samba zu nennen, der im Ursprungsland Brasilien „Samba de Gafieira“ heißt.

Den Tango leben auch eine Reihe Schriftsteller, die einen setzen sich mit den einzelnen Tanzschritten und Kombinations- bzw. Interpretationsmöglichkeiten auseinander, andere mit der Geschichte des Tango. Es gibt sogar Diplomarbeiten, die den Tango zum Thema haben, der Kampf der Geschlechter in seinen Ursprungsrollen wird bis ins Kleinste analysiert.

Nicht vergessen darf man das Heer der Tangosüchtigen, die von einer Milonga zur nächsten ziehen und nicht genug von dem Stoff aus dem die Tangoträume von 3 Minuten Länge sind, bekommen können.

## **Tango - eine Religion?**

Also da kann ich Sie nun wirklich beruhigen, nicht noch eine weitere Sekte, die den Dummen das Geld aus der Tasche zieht. Aber für die Menschen, die dem Ruf des Tango folgen, ist der Tango zu einer Lebensanschauung geworden, deren Mekka Buenos Aires ist. Gleich nach Buenos Aires muss man als zweites großes Weltzentrum des Tango Berlin nennen.

Wurde der Tango in den ersten Jahren eher in verpönten Armenvierteln Buenos Aires und von der Welt unbeachtet praktiziert, änderte sich das schlagartig, als der Tango in Paris bekannt wurde. Durch Paris gelangte er ins Blickfeld der Gesellschaft und begann seinen Aufstieg. Man kann sagen, er erlebte seine erste Renaissance.

Hundert Jahre später etwa, also in unserer Jetztzeit erlebt der Tango seine zweite Renaissance. Mit Ende der Militärdiktatur in Argentinien, der Tango-Revolution durch Astor Piazzolla eingeleitet, erlebt die Tanzwelt den argentinischen Tango neu, erfindet hinzu, modernisiert und bewahrt doch alte Traditionen.

Tango wird in unterschiedlichen Formen praktiziert: In der Musik, in seiner Poesie, im Tanz und ich bin geneigt hinzuzufügen in der Kleidung. Der Tango spiegelt sich in den Tanzschuhen, in den extravaganten, sorgfältig ausgesuchten Outfits sowohl bei den Herren als auch bei den Damen wieder. Die Kleidung ist anders als sagen wir nur einmal die Kleidchen, die die Turniertänzerinnen der lateinamerikanischen Tänze anlegten, um damit vor allem die Turnierrichter zu verwirren und deren Blicke länger festzuhalten. Bei der Tangokleidung wird sorgfältig jedes Detail, jedes Accessoire ausgesucht und abgestimmt – passend zu einer Liebesaffäre eingefasst in Tangotakte.

## Tango – Fragen

Warum schreibt ein Deutscher über den Tango? Warum schreibe ich darüber, was meine ich, wäre so mitteilungsnotwendig? Tango ist doch eigentlich nur ein weiterer Paartanz. Wieso gerät er dann immer mehr in den Fokus? Warum sträuben sich immer mehr Turniertänzer gegen diesen stilisierten militärisch-zackigen Tango-Abklatsch, denn sie laut Turnierordnung zu tanzen haben?

Der Tango hat in meinem Leben immer wieder einmal, mal heftiger, mal zaghafter an die Tür geklopft. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis mir das bewusst geworden ist. Was unterscheidet den Tango so immens von allen anderen Tänzen?

Ich habe mich auf die Suche gemacht, in mir, in meiner Gruppe, im Unterricht, in Buenos Aires, in Berlin, in Madrid, in Rom. Was geht da ab, was passiert mit den Menschen, die alles stehen und liegen lassen, um Tango zu tanzen?

Hat es im Tango ein Mysterium, das untersucht werden muss, damit wir, Sie und ich den Tango und seine Auswirkung weit über den Tanzsaal hinaus verstehen lernen? Kann man als Nichtargentinier überhaupt jemals an den wirklichen Tango heranreichen oder wird da immer eine Barriere sein, die unüberwindbar bleibt? Diesen Dingen will ich mit diesem Buch auf den Grund gehen. Meine Erfahrungen, die Ergebnisse meiner Recherchen, die mich über einen Zeitraum von fast drei Jahren beschäftigt hatten haben mich teilweise selbst überrascht und ich hoffe, Sie werden Freude an dem Ergebnis meiner Forschungen in Sachen Tango haben und aus diesem vorliegenden Werk Ihren ganz persönlichen Nutzen ziehen können.

Es ist gar nicht so sehr an den Haaren herbei gezogen, wenn den Deutschen ein gar nicht unwesentlicher Teil am Entstehen des

Tango zugestanden wird, was wäre der Tango ohne das von Musiklehrer Heinrich Band und Fabrikant Ernst Ludwig Arnold und dessen Sohn Alfred Arnold entwickelte Bandoneon? Gut, man kann jetzt argumentieren, dass ein Kochlöffelhersteller nicht unbedingt bei der „nouvelle cuisine“ Pate stand. Dann lassen Sie ein anderes Beispiel vielleicht eher gelten. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts – also der Zeit der großen Auswanderungen aus Europa – bekanntlich hauptsächlich auf den amerikanischen Kontinent, also von Kanada, USA, Mittelamerika, Brasilien bis hin zum Rio de la Plata, wo sich Uruguay und Argentinien treffen, landeten dort auch viele Deutsche Migranten, die Elemente des Walzers, aber vor allem der Polka im Gepäck hatten. Diese Elemente sind - wie der Klang des Bandoneons - mit in den Tango mit eingeflossen.

Niemand wird auch den Italienern ihren Einfluss auf den Tango streitig machen wollen, stellten sie doch die größte Gruppe von Einwanderern in die Region rund um den Rio de la Plata dar. Und sicher nicht erst mit der Einwandererwelle der Italiener nach Deutschland zu Beginn der sechziger Jahre, ist klar, dass die Italiener ein begeistertes Tänzervolk sind, leidenschaftliche Sänger und romantische Briefeschreiber.

Nachgewiesen ist auch der Einfluss Afrikas auf den Tango. Der Tänzer Lucas di Giorgio sagte mir: „Der Tango ist aus der Erde geboren, seine Grundlage ist die Milonga. Nur Hände, Füße und die blanke Erde. Ein Tanz der mit den Sklaven aus Afrika an den Rio de la Plata kam. Die Intensität entsteht durch die Entladung der Bewegungsenergie in den Boden, keiner sollte vom anderen abhängig sein. Wir sind gleich nur dieser Teil unseres Körpers öffnet sich und verbindet uns.“

Die Sinnlichkeit ist dem Deutschen nicht eben in die Wiege gelegt, aber wir sind lernfähig. Tango – das hat was! Tango, da geht was ab, da geschieht etwas. Nicht nur mit den Tanzenden, auch mit

den Zuschauenden, man nimmt vom Tango etwas mit nach Hause. Der Tango hört nicht mit Verklingen des letzten Tons auf. Wie kann das sein?

Ich möchte Ihnen näher bringen, was ich über den Tango herausgefunden habe, wie er Philosophie und Therapie zugleich ist, wie er sich zur „süßesten Sucht schlechthin“ entwickeln kann.

Wenn Sie sich für Tango interessieren, mehr über die Welt des Tango erfahren möchten, Zeit haben, sich damit auseinanderzusetzen, den Tango an sich wirken lassen wollen, dann haben Sie nun genau das richtige Buch in der Hand. Als mir der Tango mehr Fragen stellte, als ich Antworten finden konnte, suchte ich intensiv nach einem Buch wie diesem, habe es aber nicht gefunden. Heute ist die Literatur umfangreicher und ich möchte auf meine Weise dazu beitragen, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

Zum Glück ist der Kontakt zu meinen Tangomeistern und Tangolehrern nie abgebrochen. Mit einer ganzen Reihe persönlicher E-Mails habe ich sie in Kenntnis gesetzt, dass ich über den Tango schreiben möchte und zu meiner großen Freude fand ich eine große Unterstützung, um die mir in Bezug auf den Tenor dieses Buch aufkommenden Fragen stellen zu können. Dabei entdeckte ich, dass der eine oder andere meiner Lehrer mit dem Problem „Wie verändert der Tango den Menschen“ noch gar nicht bewusst auseinander gesetzt hatte. Andere wiederum hatten bereits im Verlauf der Jahrzehnte Beobachtungen gemacht und ließen mich an ihrem Wissen teilhaben. Jedenfalls merkte ich bald, dass allein die Grundlagenforschung für dieses Buch weit mehr Zeit in Anspruch nehmen würde, als bei meinen anderen Büchern. Auch wenn ich nur einen Aspekt vertiefen will, ist es doch ein sehr komplexes Thema. Es war sehr spannend zu lesen, was mir Lehrer und Tänzer aus den verschiedensten Orten über ihre Erfahrungen zu meinem Thema geschrieben haben und ich werde Ihnen nichts vorenthalten.

## Tango – in der Tanzstunde

„Schritt - Schritt – Wie - ge – Schritt – Rück –Seit – Steh'n.“

Das ist also Tango! Meine erste Tanzstunde in Sachen Tango, 1970 - wenn ich mich recht erinnere - in der Tanzschule ‚Schulerecki‘ in Köln, in der Apostelnstraße. Der Anfängerkurs war sehr gut besucht, der große Saal war voll mit 50 Paaren, die nun endlich etwas mehr als „Zwei rechts – zwei links“ tanzen wollten. Tanzen lernen gehörte noch irgendwie dazu, zum guten Ton, zur Erziehung, - zur – nennen wir es „Grundausbildung“ eines jungen Menschen, zur Edukation. Die Mädchen auf den Festen und Bällen wollten lieber mit jemandem tanzen, der mehr als Schiebermarsch drauf hatte oder von einem Bein auf das andere vor sich hin dümpeln.

Tango also, hatte so was Zackiges, fast Militärisches. „Schritt - Schritt – Wie-ge – Schritt – Rück –Seit – Steh'n.“ Na also, ging doch schon ganz gut.

Damals hatte ich nicht ahnen können, dass mich der Tango ein ganzes Leben lang beschäftigen würde. Heute mit fast sechzig ist mir von allem Tanzen nur der Tango geblieben, das sage ich ohne Wehmut. Im Tanz habe ich nichts ausgelassen, wenn man mir nachsehen möchte, dass ich, als der Street-Dance aufkam, dann doch schon altersmäßig jenseits der Schallmauer war. Aber Folklore, wie Tarantella, Mazurka, Cumbia, Bachata, Merengue, Típico, aber auch viele Jahre das klassische Ballett, Modern, Jazz, Stepptanz, und natürlich die Standardtänze, die Lateinamerikanischen, nichts ist mir fremd geblieben. Aber alles, was ich im Tanz gesucht habe, habe ich im Tango gefunden: Das wortlose Zwiegespräch mit einer wunderbaren Frau.

Der Gedanken- und Ideenreichtum des Tango begleitet mich in meinem Alltag. Ein Tangomeister hat mir einmal gesagt: „Tango ist das was zwischen zwei Schritten stattfindet.“ Er erklärte mir: „Peter es kommt nicht darauf an, wie viel Tango in Deinem Leben ist, sondern wie viel Leben in Deinem Tango steckt.“

Auch die längste Reise fängt mit dem ersten Schritt an, das ist eine alte Weisheit. Wer den ersten Schritt nicht tut, kommt nie bei seinen Träumen an. Was wäre, wenn damals diese erste Tanzstunde nicht stattgefunden hätte? Oder sie hätte zwar stattgefunden – aber ohne mich. Es hätte ja auch sein können, dass ich als junger Mann mich vehement gegen den Tanzkurs gewehrt hätte, weil ich, sagen wir, lieber hätte Fußball spielen oder Judo trainieren wollen.

Heute zurückblickend, bin ich froh, dass alles sich so ergeben hat, wie es stattgefunden hat in meinem Leben, denn ohne diese ulkige erste Tanzstunde in Sachen Tango... welche wunderbare Welt wäre mir verschlossen geblieben. Wann die Dinge anfangen bzw. angefangen haben und uns eine Richtung gegeben haben, erkennen wir immer erst in der Retrospektive, sicherlich werden Sie mir da Recht geben. Irgendwann hat es eine Veränderung gegeben und erst später werden wir uns bewusst, dass alles mit dieser ersten Tanzstunde angefangen hatte.



## Tango – Signale

Wie weit war ich 1970 noch vom Tango entfernt, wie hätte ich das auch wissen können. Vor neun Jahren 1961 kam Hazy Osterwald mit dem „Kriminaltango“ in die Radios. Ich traf ihn durch Zufall einmal bei einem ersten Sommerurlaub mit den Eltern auf der Insel Föhr. 1972 kam Mireille Mathieu mit ihrem Titel „Der Pariser Tango“ in die Charts. Aber für mich als damals 18-Jähriger waren deutsche Schlager und Schnulzen eher nicht so die akustische Kost, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Ebenfalls 1972 kam „Der letzte Tango in Paris“ mit Marlon Brando in die Kinos, den musste man in meiner Clique natürlich gesehen haben. Aber aufgrund dieses Filmes mit dem Tangotanz anzufangen, kann sich wohl kaum einer vorstellen.

1981 machte dann Grace Jones mit „Strange – I’ve seen that face before“ auf sich aufmerksam. Später erfuhr ich, dass sie den 1973 von Astor Piazzolla komponierten „Libertango“ als Grundlage für ihren Titel genommen hatte. Langsam kam ich der Sache näher, auch wenn ich damals nicht einmal das Wort ‚Bandoneon‘ kannte, geschweige denn hatte je davon gehört hatte. Osvaldo Pugliese oder gar Astor Piazzolla, waren jenseits meines Erfahrungshorizonts und der argentinische Tango noch fast 10.000 Kilometer entfernt.

Mitte der Achtziger wurde der Film ‚Tango Bar 1987‘ von Regisseur Marcos Zurinaga gedreht. 1986 in Buenos Aires: Zwei als Duo gefeierte Tangospieler beschwören nach der Rückkehr des einen aus elfjährigem Exil zusammen mit dessen Frau noch einmal die große Zeit des Tango: Die Zeit, wie es damals war, als der Tango in den Salons seinen triumphalen Einzug hielt. Ein zwar unausgewogener, aber effektsicher fotografiertes, reizvoller Film mit hinreißenden Tanzszenen. Die gesellschaftliche Entwicklung spielt nur am Rande eine Rolle. Daraus blieb mir eine Aussage im Gedächtnis

haften: „Tango ist ein Geheimnis, das nur zu zweit getanzt wird.“ Ein Pianist und ein Bandoneon Spieler waren die Protagonisten des Films, der neben der Entstehungsgeschichte des Tangos in filmischen Ausschnitten auch kurz die Zeit der Militärdiktatur anschnitt, mich aber vor allem mit seiner Musik und dem Tangotanz begeisterte. Das war ein getanzter Tango, wie ich ihn vorher nie gesehen hatte. So sinnlich, so eng, so völlig anders als der Turniertango. Spätestens jetzt hatte ich Blut geleckt!

Was ich sah, dass die einzeln ausgeführten Tanzschritte genau zur Musik passten und nicht ausschließlich zum Takt, also endlos wiederholbar gewesen wären. Ganz im Gegensatz zu allem, was ich bis dahin in Sachen Turniertanz gelernt hatte. Dieser Tango war – wie soll ich es besser ausdrücken – wie ein gemaltes Bild. Die Musik, die Geschichte des Textes, der Einsatz der Instrumente wurde zu einer sichtbaren Bewegung zweier Tänzer, die in sich selbst vertieft mit ihren Füßen dem Tango Ausdruck verliehen.

## Tango – als Turniertanz

Im Standardisierungswahn des Turniertanzreglements wurde dem Tango seine Seele genommen hat. Nichts was den Tango wirklich ausmacht, kann man auf einem Turnier der Standardtänze erleben, da ist es ihm wie der Rumba oder dem Samba ergangen. Damit die Tänze in einen Rahmen passten wurden 80 Prozent von dem, was man den Charakter nennen könnte, draußen gelassen. So hämmert auch bei fast jedem Tanzturnier die „Cumparsita“, wenn der Tango dran ist. „Die kleine Komparsin“ verwehrt dem Tangobegeisterten den Zugang in die Welt des Tango. Man könnte das in etwa mit dem „Schneewalzer“ vergleichen. Der ist alles, nur kein Zugang in die Welt eines Walzerkönigs vom Kaliber eines Johann Strauß.

Ist Tango eigentlich traurig oder romantisch? Oder hat man versucht, in die drei Minuten eines Tangos alle Emotionen und Tempi reinzupacken, damit der Tänzer eine Vielfalt der Interpretationsmöglichkeit hat und jeder Tänzer ihn anders empfinden kann? Was geht in jemandem vor, der einen Tango komponiert? Sehnsucht? Heimweh? Eine Frau? Gleich mehrere unerfüllte Träume?

Ein Tänzer trifft immer auf das fertige Arrangement und er kann nur versuchen, sie nachzuempfinden. „Sie tanzen in der D-Klasse maximal sechs Schrittkombinationen – üben Sie auf „La Cumparsita“ dann passt das schon.“ Das kann es doch nicht gewesen sein, oder?

Zur Zeit eines Humphrey Bogart gab es die lateinamerikanische Ausgabe mit der gleichen rauchigen Stimme, Carlos Gardel, der Tangosänger schlechthin. Gardel gilt als die wichtigste Persönlichkeit des Tango in der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts. Leider kam er bereits 1935 mit gerade einmal 45 Jahren bei einem Flugzeugabsturz in Kolumbien ums Leben. Seine Lieder, die Form, wie er den Tango sang, berührten mich, darüber wollte ich mehr erfahren, doch diese Welt sollte mir noch eine ganze Weile verschlossen bleiben. Noch war ich in meinen Tanzstunden.

Bei Schulerecki gab es den Grundkurs, dann den Kurs für Fortgeschrittene und den Abschlusskurs. Nach jedem Kurs wurde ein Abschlussball gefeiert, in dessen Rahmen ein kleines Turnier unter den Kursteilnehmern veranstaltet wurde. Das Gewinnerpaar bekam den Folgekurs geschenkt. Das Glück war wohl auf meiner Seite, ich habe in dieser Tanzschule nur den Grundkurs bezahlt, die anderen beiden Kurse hatte ich gewonnen.

Aber dann, was dann? Wohin mit meinem Tanzeifer, da die drei möglichen Kurse absolviert waren. Durch die Presse wurde ich auf Karl Breuer aufmerksam, der damalige mehrfache Weltmeister der Standardtänze wurde Trainer bei dem angesehenen Kölner Tanzclub Grün-Weiß. Wer es aus Spaß überprüfen möchte, das war noch zu einer Zeit, da Herr Mahnke nebst gestrenger Gattin den Vorsitz hatte. Deren Sohn hatte wohl genug von der Tanzerei, wollte sein Glück im Ausland versuchen und so war eine begeisterte und talentierte Turniertänzerin ohne Partner. So wurde ich der Turnierpartner von Christina Steglich und musste mich gewaltig anstrengen, um an ihr Repertoire an Tanzschritten zu gelangen. Der Trainer – also Weltmeister Karl Breuer nahm jeden Tanz auseinander und sein Training hatte gar nichts mit dem zu tun, was ich in der Tanzschule Schulerecki gelernt hatte. Das fing bei der Tanzhaltung an, ging über die Startposition auf der Tanzfläche über den Einsatz in der Musik. Da wehte ein ganz anderer Wind. Da wurde eben die Luft des Turniertanzes geschnuppert und der Spaß hatte ein Ende. Neben dem Training mit Breuer musste man privat noch zweimal die Woche trainieren, um mithalten zu können.

Tja und der Tango? Wie gesagt, Startklasse D hatte man maximal sechs vorgeschriebene Schrittkombinationen zur Verfügung, alles Weitere war den nächsten Klassen kontinuierlich vorbehalten. Tango – zackig – militärisch. Eher etwas unwirsch im Umgang mit der Partnerin. Schmeiß den Kopf nach hier, schmeiß den Kopf nach da – Rück – Seit – Steh'n!

Eine Welt, die man nicht kennt, kann einen nicht verzaubern. Von woher sollte auch ein Zugang kommen. So wurde fleißig trainiert, jetzt kamen die ersten Tanzschuhe ins Spiel, die Partnerin brauchte ein Turnierkleid, sprich zwei, eines für Standard, ein anderes für Lateinamerikanisch. Für den Herrn dunkler Anzug – passt schon. Breuer ließ niemanden auf ein Turnier ziehen, wenn er nicht der festen Überzeugung war, dass da etwas dabei rauskam, schließlich hatte er einen Ruf zu verlieren.

Etwa zur gleichen Zeit wurde in Köln die Philharmonie fertig und Christina hatte zwei Karten für ein Konzert von den Eltern bekommen. Wir hatten beide keine Ahnung, was uns erwartete, aber in eines der ersten Konzerte in der neuen Philharmonie zu kommen, das war schon etwas Besonderes. Das war dann auch der Moment, als der Tango mit aller Macht in mein Leben trat: Wir waren in einem der letzten Konzerte des bereits sehr kranken Astor Piazzolla gelandet. Von der dritten Reihe aus konnte man ihn sehr gut sehen und sogar hören, wenn der Balg seines Instrumentes, seines Bandoneons, Luft einsog. Die Musik fesselte mich. Der Tango zog mich in seinen Bann und sollte mich nie wieder loslassen. Piazzolla schien mit seinem Instrument eins zu sein, völlig verschmolzen, völlig unabhängig von dem Raum, er träumte mit seinen Fingern einen Tangotraum, der einmal keck daher galoppierte und wenig später mit sanften leisen Schritten durch den Raum schlich. Mal wurde aus dem Bandoneon ein Rhythmusinstrument, dann wieder trug es nur die Melodie vor, mal klagend, mal fordernd. Das Instrument katapultierte uns Akkorde entgegen oder bewarf uns sanft mit einzelnen Tönen. Es

29